

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 20

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 104.

Freitag, den 5. Mai 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 4. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Armentières und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtsaktivität. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens schickte ein im Anschluß an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwellte. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf den von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eines im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Kevin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Baux wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger über Gefecht gefaßt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodetschno-Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Luninier nordöstlich von Pinsk mit beachtlichem Erfolge angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreicher Luftkrieg.

Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Ein Marine-Luftschiff-Geschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittlern und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middlesborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Teessundes, sowie englische Kriegsschiffe am Eingange zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung in ihre Heimatshäfen zurückgeführt, bis auf 2, die infolge starken Südwindes

nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff eines unserer Marine-Flugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich südlich der Themsemündung — sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marine-Flieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff *Slawa* und ein feindliches U-Boot im Moonsund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Pilsen hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eines unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der spanischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgezogen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 4. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Larnopol brachten unsere Erkundungstruppen einen russischen Offizier und 100 Mann als Gefangene ein. Stellenweise Artilleriekampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Dolmeiner Brückenkopf, den Raum von Triest und mehrere Abzweigungen der Rätischer Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine erhöhte Tätigkeit; im Tiroler Grenzgebiete kam es nur zu mäßigen Geschützimpfen. Die Gefechte in d. Felsgraben des Adamello-Komplexes zwischen Stabiet und Corno di Cavento dauern fort. Heute nacht überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien in der Wippachmündung, warf hier Bomben ab und setzte sodann seine Fahrt zuerst in nördlicher Richtung und weiterhin über dem Adria-Tal nach Laibach und Celovce fort, auf dem Rückwege verlegte ihm unser Artilleriefeuer bei Dornburg den Weg. Gleichzeitig von unsern Fliegern angegriffen und in Brand geschossen, stürzte es als Wrack nördlich des Görzer Exerzierplatzes ab; die vier Insassen sind tot. Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Belforte an und kehrten nach Abwurf zahlreicher Bomben und heftigem Luftkampf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 2. nachmittags hat ein Seeflugzeug-Geschwader Bahnhof, Schwefelfabrik und Kaserne in Ravenna mit Bomben belegt, gute Wirkung. Brände in der Schwefelfabrik und am Bahnhof beobachtet. Von zwei Abwehrbatterien heftig beschossen.

sind alle Flugzeuge unverfehrt zurückgeführt. Um dieselbe Zeit ließ eine reorganisierende Torpedobootsflottille südöstlich der Pomündung auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgloses Feuergefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampf und haben die feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehre beschossen.

Rut el Amara.

Konstantinopel, 4. Mai. Kaiser Franz hat dem derzeitigen Kommandanten der türkischen 6. Armee, Brigadegeneral Halil Pascha, anlässlich der Einnahme von Rut el Amara den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Kriegsdekoration verliehen.

Ein deutsches Flugzeug über der englischen Küste.

London, 3. Mai. Lord French meldet: Ein feindliches Flugzeug, das von Ramsgate her am Nachmittag um 3.59 Uhr über Deal erschien, warf sechs Bomben ab, welche den Bahnhof und mehrere Häuser schwer beschädigten. Ein Mann wurde schwer verletzt. Das Flugzeug verschwand, indem es über den Meilen davonflog. Unsere Flugzeuge nahmen die Verfolgung auf.

Das neue englische Wehrpflichtgesetz.

London, 3. Mai. Im Unterhause brachte Asquith das neue Wehrpflichtgesetz ein, das die Bestimmungen des am 27. April zurückgezogenen Gesetzesentwurfs mit dem Zusatz des Zwangsdiens für Verheiratete zwischen dem 18. und 41. Lebensjahre enthält. Diese Bestimmung wird erst einen Monat nach Annahme des Gesetzes in Kraft treten, um den Leuten zu ermöglichen, sich freiwillig einschreiben zu lassen. Ein Sondervorbehalt ist für gebiente Leute vorgesehen, die nicht sofort gebraucht werden, diese können zu ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurückkehren, bis sie einberufen werden. In erster Lesung wurde das Wehrpflichtgesetz einstimmig angenommen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Liebknecht.

Berlin, 3. Mai. Wie wir hören, hat sich unter den neun Demonstranten, die am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz festgenommen wurden, auch der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht befunden. Gegen Liebknecht, der bei der Festnahme Zivilkleidung trug und Armierungssoldat ist, hat der zuständige militärische Gerichtsherr eine Untersuchung erhoben und auf Grund der bisherigen Feststellungen den Haftbefehl gegen Liebknecht erlassen.

Der Vorwärts schreibt: Die sozialdemokratische Reichstagsaktion hat Dienstagabend folgenden schnellen Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichstagspräsidenten zu ersuchen, das gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht eingeleitete Verfahren für die Dauer der Sitzungsperiode auszusetzen und die über ihn verhängte Haft aufzuheben.

Eine polnische Nationalfeier im deutschen Okkupationsgebiet.

Warschau, 3. Mai. Heute wurden mit Genehmigung des Generalgouverneurs im deutschen Okkupationsgebiet Po-

Ruth Rockefeller.

Von Erich Friesen.

12

Nachdruck verboten.

Als Arabella Forster sich davon überzeugt hatte, daß Ruth wirklich schlief, schlich sie die Wendeltreppe hinab, nach der Bibliothek, in der ihr Gatte auf sie gewartet zu haben schien; denn hastig eilte er ihr entgegen. In seinen unruhigen Augen brannte eine stumme Frage, die sie durch leichtes Kopfnicken beantwortete.

Dann begaben beide sich zur Ruhe.

Ob sie in dieser Nacht wohl den Schlaf der Gerechten schliefen?

4.

Ruth erwachte am nächsten Morgen zeitig. Rasch kleidete sie sich an, rappel die schmale Turteltreppe hinab und unternahm einen Rundgang durch den verwilderten Park.

Das kleine nächtliche Abenteuer störte sie wenig: sie dachte wohl kaum mehr daran. Und wenn es ihr noch einmal in den Sinn kam, lächelte sie darüber.

Heute im Morgendunst erschien ihr das Schloß gar nicht mehr so abge und unwohnlich, wie gestern abend. Helle Sonnenstrahlen spielten auf dem knospenden Grün ringsum, und in den Zweigen sangen und jubilierten die Vögel.

Mit richtigem Instinkt sagte sich Ruth, daß Arabella Forster sicher nicht zu den Frühaufstehenden gehörte. Sie entschloß sich deshalb, gegen acht Uhr ihr Frühstück allein einzunehmen. Gerade schlürfte sie behaglich ein weichelndes Ei aus, als zu ihrem freudigen Erstaunen Arabella eintrat — selbstmürrisch bereits in Strahlenkette — und mit ausgestreckten Händen auf das junge Mädchen zuwinkte.

„Meine teure Ruth! Wie habe ich mich heute nacht um

Sie geängstigt! Kein Auge habe ich mehr zugehen. Sofort nach dem Frühstück fahren wir nach Hoboken zum Arzt.“

Ruth war natürlich höchlichst erstaunt.

„Zum Arzt? Wozu?“

„Wegen Ihres Nachtwandels. Sowas kann gefährlich werden. Es gibt so viele Löcher und Winkel in diesem alten Eulenhof... Denken Sie nur, wenn Sie in somnambulen Zustand einmal nachts in die Tiefe stürzen! Furchtbar!“

Una — als sähe sie bereits das schauderhafte Bild — bedeckte Arabella ihr Gesicht mit beiden Händen.

Nach immer lächelte Ruth. Die Sache hing nachgerade an, ihr komisch zu erscheinen. Doch gab sie schließlich Mrs. Forsters Drängen nach und ließ sich zu einem ärztlichen Besuch in Hoboken an.

Die Fahrt in dem zweirädrigen Korbwagen machte ihr Freude. Die schnelle Bewegung, die frische, balsamische Luft, das veränderte Gefühl der Freiheit und Ungebundenheit — all dies bezauberte das in strengster Disziplin aufgewachsene Mädchen. Sonnige Heiterkeit strahlte aus ihren großen Augen, und ihr helles, frohes Lachen klang herzerfreuend. Und als Arabella ihr gar erlaubte, Zügel und Peitsche zu nehmen und selbst zu lenken — da kannte ihre Fröhlichkeit keine Grenzen. Ihr war, als wüßten ihr Flügel und sie müßte sich in die Lüfte schwingen — so frei und glücklich fühlte sie sich.

Im ersten Hotel zu Hoboken ließ Mrs. Forster die Ponny ausspannen. Sie bestellte ein gewähltes zweites Frühstück und schlenderte dann mit Ruth die Hauptstraße entlang.

Wie neu erschien dem Mädchen hier alles! Vor jedem besseren Schaufenster blieb sie stehen, um mit großen Augen die ausgelegten Sachen zu mustern. In der Pension hatten sie stets zu zweien hintereinander trocknen müssen und nie stehen können dürfen. Bewundernd horchte sie auf die zu-

meist abfälligen und spöttisch kritischen Bemerkungen ihrer Gefährtin. Sie war zu naiv und weltunerfahren, um in Arabella Forster etwas anderes zu sehen, als die elegante Welt-dame.

Bald hatten die beiden die Wohnung des Arztes erreicht. Das Marierzimmer war leer, da die Sprechstunde noch nicht begonnen hatte. Arabella Forster ließ sich melden. Und gleich darauf trat ein alter freundlicher Herr ein, der die Dame mit etwas spöttischer Miene begrüßte.

„Schon wieder etwas in Unordnung, Mrs. Forster?“

„Diesmal nicht bei mir, sondern bei dieser jungen Dame hier“, lächelte Arabella, den kurzen, molanten Ton des Arztes ignorierend.

Voll Interesse wanderten Dr. Palmers fluge Augen über Ruth jugendliche Gestalt und blieben an dem rosigen Gesicht mit den leuchtenden dunklen Augen haften.

„Ja — ? Na, wo fehlt's denn, Miß?“

Ruth lächelte herzlich auf. Arabella Forster aber antwortete statt ihrer in etwas ungeduldigem Tone:

„Miß Rockefeller nachtwandelt, Doktor. Ich möchte Sie bitten, sie genau zu untersuchen.“

„Wenn Sie es wünschen, gewiß“, meinte der Arzt achselzuckend. „Obgleich ich bereits aus Miß Rockefeller's Gesichtsfarbe und dem Ausdruck ihrer Augen sehe, daß ihr nichts fehlt.“

Jetzt regte sich auch in Ruth der Widerspruchgeist.

„Ich bin kerngesund und will nicht untersucht sein, Doktor!“

„Recht so, Miß!“ schmunzelte der alte Arzt. „Wenn Sie wirklich einmal im Schlaf aufgestanden und im Zimmer umhergegangen sein sollten, so möchte dies von irgend einer vor-ausgegangen: Gemütsbewegung herrühren. Es wird sich kaum wiederholen.“

(Fortsetzung folgt.)

lens öffentliche Feiern abgehalten zur Erinnerung an die vor 125 Jahren an diesem Tage durch den polnischen Reichstag beschlossene und von König Stanislaus Poniatowski genehmigte Verfassung für das polnische Reich. Besonders feierlich gestaltete sich diese Kundgebung in Warschau selbst. Früh 8 Uhr fand eine Festkündigung des bürgerlichen Komitees zusammen mit den besondern Festkomitees unter dem Vorsitz des Fürsten Lubomirski statt. Eine Stunde später zelebrierte der Erzbischof Ratowski ein Pontifikatamt in der Johannes-Kathedrale. Etwa um 11 Uhr bewegte sich von der Kathedrale durch die Hauptstraße Warschaus ein Festzug, der etwa drei Stunden dauerte, und an dem gegen 250 000 Menschen teilnahmen. Im Zuge befanden sich Vertreter der katholischen und evangelischen Geistlichkeit sowie Rabbinen, ferner sämtliche Schulen, die Universität, des Polytechnikums, die Vertreter aller polnischen, literarischen, sozialen und wirtschaftlichen Vereine Warschaus. Eine besondere Gruppe, die freudig begrüßt wurde, bildeten die Veteranen aus dem Freiheitskampfe im Jahre 1863. Im Zuge gingen einige Musikorchester mit, und an verschiedenen Plätzen der Stadt spielten Orchester polnische Musikstücke. Am Wiener Bahnhof löste sich der Zug etwas nach 4 Uhr nachmittags auf. Alle Straßen Warschaus, in denen sich die Menge drängte, waren geschmückt mit Abzeichen und Fahnen in polnischen Nationalfarben. Die Ordnung, die überall munterhaft war, besorgte die städtische Miliz. Um 5 Uhr nachmittags fanden in 96 Lokalen Warschaus Versammlungen statt, in denen über die Verfassung von 1791 Vorträge gehalten wurden. Am feierlichsten verlief die Versammlung im Saale der Philharmonie, wo der Vorsitzende des Festausschusses, der Abgeordnete Lemicki, und Prälat Chelmidzi Ansprachen hielten. Abends gaben sämtliche Theater Warschaus Festvorstellungen. Solche Feiern sind heute in allen größten Städten des deutschen Okkupationsgebietes abgehalten worden und verließen überall eindrucksvoll und in vollster Ruhe. Seit dem Jahre 1815 ist es das erste Mal, daß Warschau die Feier dieses Gedenktages in dieser Weise feiern konnte. Die russische Regierung hat sie niemals gebuddelt. Vor 25 Jahren, als die Wiederkehr des 100. Jahres der Verfassung überall von Polen gefeiert wurde, sind in Warschau die Manifestanten, hauptsächlich die Studenten, verhaftet und in die Zittabelle abgeführt worden. Heute verlief der Tag unter der Hochstimung der Bevölkerung in musterhafter Ordnung. Um 12 Uhr mittags begab sich eine Abordnung des Festausschusses zum Generalgouverneur, General der Infanterie v. Beseler, um ihm für die Genehmigung zu dieser Feiern im Namen Warschaus zu danken. Die Abordnung bestand aus dem Abgeordneten Lemicki, dem Prälaten Chelmidzi, dem Fürsten Radziwill und Professor Pomorski.

Groß-Serbiens Ende.

In der angesehenen russischen Zeitung Rußkija Wjedomosti erschien kürzlich ein beachtenswerter Artikel des serbischen Schriftstellers Petras-Gostuski über Serbiens Zusammenbruch und Zukunft, der ein erschütterndes Bild von den enormen Verlusten entwirft, die Serbiens Bevölkerung durch den Krieg erlitten hat. Nach Ermittlungen des früheren Ministerpräsidenten Posisch hatte Serbien bei einer Bevölkerungszahl von 2,9 Millionen im Jahre 1912 über 400 000 Mann ins Feld geschickt. Jeder siebente Serbe zog also in den Krieg. Später aber hat sich die Zahl der Einberufungen noch ganz bedeutend gesteigert. Der serbische Schriftsteller berichtet nun folgende Einzelheiten über die furchtbaren Verheerungen, die der Krieg unter der männlichen Bevölkerung anrichtete:

Ganz Serbien wurde vom Feinde erobert, und es befiel nahezu keine männliche Bevölkerung mehr. Ein großer Teil ist gefallen, ein anderer gefangen, ein Teil flüchtete nach Albanien und ist dort zu Grunde gegangen. Die vor den vorrückenden Gegnern sich zurückziehenden serbischen Truppen schafften 38 000 junge Männer, die unmittelbar vor der Einberufung standen, über die Grenze nach Albanien. Von ihnen sind noch nicht einmal 10 000 nach Korfu gelangt, denn die übrigen fanden den Tod auf den Schneefeldern Albanien und an der Grenze des besetzten Lagers von Balona, wo die Serben nicht hineingelassen wurden aus Furcht vor der Cholera, die unter ihnen herrschen sollte. So ging die Blüte der serbischen Jugend gemeinsam mit den Veteranen zweier Kriege zu Grunde. Nur Reste wurden schließlich nach Korfu



Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Hinter den Fronten der gegenseitigen Kampfteilnehmer entwickelt sich des Nachts reges Leben. Gilt es doch bei den spärlichen Zufahrts- und Verkehrswegen, neue Munition und frische Kräfte nach den vorderen Linien, ungelesen vom Gegner unter dem Schutze der Dunkelheit, zu bringen. Eine derartige Transportstraße in Nordfrankreich veranschaulicht unser Bild nach französischer Darstellung. Hunderte von Autos der französischen Armee bringen Tausende von Truppen nach der Feuerlinie und Munition nach den Feldstellungen. Die endlos lange Fahrtlinie gewährt einen interessanten Anblick.

und Biseria gebracht; es ist also keine Übertreibung, wenn man sagt, das serbische Volk ist im Aussterben. Beim Ausbruch des Krieges gegen die Türkei hatte Serbien fast 3 Millionen Einwohner. Viele Hunderttausende sind inzwischen verloren gegangen, die Balkankriege, die furchtbaren Seuchen während des gegenwärtigen Krieges und die folgenden schweren Kämpfe gegen die Mittelmächte und die Bulgaren, dazu die Leiden der Flüchtlinge in Albanien haben unsere Bevölkerung vernichtet, die Zahl der Opfer ist nicht zu übersehen. Serbien wird in Zukunft nur noch aus Frauen, Kindern und unbestellten Feldern bestehen. Man fragt sich, auf welche Weise soll das serbische Volk eine Wiegeburt erleben. Der Traum eines Groß-Serbiens ist ausgeträumt, wozu braucht man ein Groß-Serbien, wenn es keine Serben mehr geben wird?

Die Gefangenen vom Marocsee.

Der Abtransport der dieser Tage am Marocsee gefangen genommenen 5600 Russen erfolgte über Wilna. Am Sonntagvormittag trafen unter sicherer Bedeckung etwa 2500 Gefangene, darunter verschiedene Offiziere, hier ein und wurden vom Bahnhof durch die Stadt nach Antokol gebracht, wo sie Unterkunft fanden. Gestern vormittag traf ein weiterer Transport von wieder 2500 Mann hier ein, der Rest folgt später. Nach der notwendigen Feststellung der Personalien und Zuppenteile werden sie den verschiedenen Gefangenenlagern in Deutschland überwiesen; ein großer Teil ist bereits gestern Abend fortgeschafft worden. Die Leute machten im großen und ganzen einen frischen Eindruck, zeigten aber durchweg eine große Kriegsmüdigkeit und verhehlten keineswegs, daß sie sehr erfreut seien, durch ihre Gefangennahme dem Schicksal entronnen zu sein.

Unter diesen am Marocsee von uns gemachten Gefangenen befand sich auch eine moderne Eleonore Prochaska, die zwar nicht mit Zinte und Bajonett in der Front stand, wohl aber als Sanitätsjubilat Dienste tat: ein Mädchen von etwa 19 Jahren mit langgestricheltem Haar, vom Scheitel bis zur Sohle in Männertracht. Beim Verhör stellte sich heraus, daß man es mit einer gebildeten Mädchen zu tun habe. Die Motive, aus denen es Uniform trug, sind allerdings wesentlich andere als die, die einst jenes junge deutsche Mädchen als August

Renz in die Lithowschen Freischaren trieb. Auf die Frage, weshalb es denn nicht als Krankenschwester Dienst tät, gab die junge Dame an, in Russland seien die Krankenschwestern sehr vertraut und darum hätte sie die Uniform gewählt. Sie wurde natürlich sofort von den Soldaten abgeholt, auch allein hierher gebracht und dürfte einem Zivilgefängnislager überwiesen werden.

Petroleumtanks in die Luft gesprengt.

Berlin, 3. Mai. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Stockholm: Die Petroleum- und Benzintanks des russischen Staates bei Moskau sind durch revolutionäre Arbeiter in die Luft gesprengt worden. Die furchtbare Explosion, die in wenigen Sekunden über 5000 Tonnen Naphtha vernichtete, wurde weltweit gehört. Die Verwaltungsgebäude sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Ein benachbarter Stadtteil trennt noch.

Chrentafel.

Vor der Bewachungslinie eines bayrischen Landwehr-Regiments lag ein langgestrecktes, von den Franzosen allseits verdrängtes Wäldchen. Am Abend vorher war in dem den Deutschen zugekehrten Ende dieses Waldes eine 3 Mann starke feindliche Postierung festgestellt, die um 6 Uhr aufzuziehen pflegte. Diese Sicherung bei einbrechender Dunkelheit abzufangen, hatten sich 8 wadere Männer der 9. Kompanie zur Aufgabe gemacht. Es waren dies Vizefeldwebel d. L. und Offiziersaspirant Karl Bertram aus Kaiserslautern, die Infanteristen Josef Dietlein aus Ornbau in Mittelfranken und Georg Eracht aus Burgwindheim, der Reserveoffizier Martin Stopp aus Mitternoda, die Erschweren Karl Theobald aus Pirma und Jakob Beder aus Kaiserslautern, der Gefreite Philipp Keller aus Mühldorf bei Neustadt a. d. Hardt und der Wehrmann Adolf Keller aus Rutsweiler a. L. Vorsichtig trafen sie über das freie Gelände dem Wäldchen zu. In dem dem Feinde zugekehrten Teile des Wäldchens legten sie sich auf die Kauer. Aber kaum lagen sie an ihren Plätzen, da kamen anstatt der erwarteten 3 Franzosen 18 mit fertigem Gewehr. Im nächsten Augenblick mußten sie auf die Deutschen treten. Sofort gab Dietlein, der sich zuerst der dreifachen

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

Greif las rasch die wenigen Worte, die das unglückliche Weib an den Mann, der das Opfer ihres Betrugs geworden, geschrieben: „Verzeihen Sie einer Unglücklichen, die nicht wert ist, daß ihr Name über Ihre Lippen kommt. Ihr Freund, Graf Gorbis, hat mir mitgeteilt, daß Sie, um meine Ehre zu wahren, im Duell getötet haben. Das konnte ich nicht länger tragen, ich muß Ihnen nun, nachdem ich Ihre ganze Hochherzigkeit und Liebe gesehen, meine furchtbare Schuld gestehen.“

Ich habe Sie betrogen — schändlich betrogen — ich mußte es tun. Ich stahl Ihnen die Festungspläne, Sie hatten hohen Wert für mich, ich war — Spionin! O Gott! verzeihen Sie mir. Ich will ja büßen, büßen für meine Schuld, ich bringe Ihnen den Plan zurück, um an Ihnen einigermaßen wieder gut zu machen, was ich getan — tun mußte. O, wenn Sie alles wüßten, was ich aus meinem gequälten, elenden Herzen Ihnen zu sagen hätte, aber ich darf nicht, ich bin eine Sklavin. O, verfluchen Sie mich nicht, vergeben Sie einer Unglücklichen, die, vom Leben betrogen, Ruhe sucht. Ich hätte Sie an Ihrer Hand gefunden, ich wäre aufgestanden zu einem neuen, wahren Leben, aber es war zu spät, ich mußte in den Abgrund, der vor mir gähnte, hinein, es war zu spät. Nun suche ich die seltsame Ruhe — im Tod, dort finde ich sie! Leben Sie wohl, Graf Brizdorf, vergeben Sie mir und vergessen Sie ein unglückliches Weib, das seine Schuld mit dem Tode bezahlt hat! Diane Startell.“

„Graf Brizdorf!“ Leise, eindringlich kam es von Greifs Lippen. „Graf Brizdorf, lassen Sie sich auf. Seien Sie stark. Es ist noch nicht alles. Sie müssen auch das Letzte noch erfahren!“ Er reichte ihm den Brief Dianes an ihren Mann.

Brizdorf hielt, hochaufgerichtet, starr und bleich wie der Tod, das Blatt in der Hand, leise für leise die furchtbaren Worte lesend, die das unglückliche Weib an den geschrieben, der sie zu seiner Sklavin gemacht hatte, in dem sie ihm die schrecklichen Anklagen entgegenschleuderte, die ihm zugleich zum Verfall wurden. Ruhig reichte der Graf, als er genau

det, dem Kommissar den Brief zurück. Tonlos, kalt, kam es von seinen blutleeren Lippen: „Und was nun?“

„Henry Startell wurde sofort verhaftet und sitzt nun schon hinter Schloß und Riegel. Er hat vernünftigerweise alles gleich eingestanden, auch den Mord an dem alten Spion, dem Perlowitsch, und — das arme Weib — wird wohl ihre Ruhe gefunden haben — im Tod!“ Seine Stimme bebte leise, mit merklicher Mühsamkeit sagte er die letzten Worte.

Nervös fuhr sich Brizdorf durchs Haar, mit erregter Stimme stieß er geräusch hervor: „So meinen Sie wirklich, daß Diane tot, daß sie — o Gott — es ist nicht auszubedenken.“

Da trat Greif auf ihn zu, legte beschwichtigend seine Hand auf des Grafen Arm und sprach leise, eindringlich: „Es wäre gut, wenn Diane Startell den Tod gesucht und gefunden. Ja, für Sie ebenfalls. Oder hätte sie sich in die Arme der Dummheit werfen sollen, vor die Schranken des Gerichtes stellen — und zuletzt — bis zum Lebensende im Zuchthaus sitzen müssen, oder —“ seine Stimme wurde leiser — „oder bis spätestens heute Abend ist im deutschen Reich der Kriegszustand erklärt, und dann — dann — wäre das unabänderliche Los des armen Weibes — die standrechtliche Erschießung! So aber ist es besser.“

Ein qualvolles Stöhnen rang sich von den Lippen des Grafen. Doch richtete er sich hoch auf, reichte dem Kommissar die Hand und sprach, ihm fest in die Augen sehend: „Ich danke Ihnen, Kommissar Greif, ja, es war besser so. Gesehen hat sie ihre Schuld mit ihrem Tode noch lange nicht, mein Herz hat dieses Weib zerrissen für immer; Sie hat meinen Glauben an die Menschheit stark ins Wanken gebracht, hat mein ganzes, ganzes Leben vernichtet. Das läßt sich selbst nicht mit dem Tode sühnen, doch ich vergebe ihr. Erzählen Sie mir doch ein andermal, wie Sie so schnell zur Entscheidung dieses schwierigen Falles kamen, ich bewundere Ihren Scharfsinn; doch, nun möchte ich Sie bitten, mich für heute allein zu lassen, ich habe wirklich dringende Ruhe nötig.“

Noch ein warmer Händedruck, und der Kriminalkommissar Greif zog sich mit dem Versprechen, den Grafen das zu besuchen, zurück.

Henry von Brizdorf war allein. Mit stoßigen, nervigen Schritten wanderte er, die Hände auf dem Rücken, die Augen

in finstere Falten gezogen, in seinem Studierzimmer auf und ab. Hundert Gedanken jagten ihm durch den Kopf, und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Jetzt blieb er aufatmend vor dem Schreibtische stehen, strich mit einer milde, willenslosen Bewegung die Haare aus der heißen Stirn, aufstöhnend sagte er: „Warum hat Deine Augen nicht besser getroffen, Phil von Gorbis! Dann hätte ich all das Furchtbare nicht erfahren, wäre gestorben im Glauben, im befehlenden Glauben an das — unglückliche Weib. So aber — es ist lächerlich, wahnsinnig. Hahaha!“

Dieses Lachen aus dem Munde des Grafen klang verächtlich, höhnisch und doch lag es wie verhaltener, tiefer Schmerz darin. Mechanisch öffnete Brizdorf ein Fach des Schreibtisches, nahm ein kleines, schwarzes Etui heraus, öffnete langsam den Verschluss und hob den sterblichen Dattel. Auf sein ausgefaltetes Seidenbündel lag darin ein Browning. Wie spielend nahm er die sterbliche, kostbare Waffe in die Hand und ließ achlos die Feder auf- und zuklappen. Langsam schritt er zum Fenster, schob die Stores zurück und prüfte genau den Revolver. Er schob die Sicherung zurück und hielt die kleine, blühende Todeswaffe an die wildschwebende Schläfe. Plötzlich riß er die Hand zurück, warf den Browning auf die Tischplatte und krieg heftig, mit einem Rudel sich emporkrausend aus: „Nein! Ein Feigling ist noch keiner der Brizdorf gewesen; so will ich auch keiner sein. Fort mit der Todeswaffe, fort mit aller Verzweiflung! Hat dieses Weib auch meine Seele zerrüttet, hat sie auch in meinem Spiel schwer an mir gesündigt, das aber soll sie nicht erreichen, daß ein Brizdorf ihre wegen zum erbärmlichen Feigling wird, weil sich ihm das Leben nun in seinem wahren, echten Lichte zeigt, weil das Goldstück, das ihm so golden, so verlockend schimmerte, sich in ein graues, wüßtes Spinnwebgewebe zersch. Er hatte auch noch gut zu machen, um Verzeihung zu flehen bei den Menschen, die ihm bisher das Feuer auf Leben waren, die er, um dieser Spionin willen, beleidigt und getränkt hatte: seine Tante Wanda, die Gräfin Brizdorf — und Phil von Gorbis.“

Graf Startell geist er zur elektrischen Hausglocke, die den alten Johannes herbeirief. Henry befehl ihm, ihn seiner Tante zu melden und mit einer tiefen, respektvollen Verneigung vor dem alten Diener genüßlos. —

Übermüdigkeit gegenüber, das verabredete Zeichen zum Angriff, sprang auf und schob einen dicht vor ihm stehenden Gegner nieder. Aber schon brach auch er selbst, von mehreren Kugeln durchbohrt, zusammen, ein Opfer seines unerschrockenen Mutes. Von allen Seiten feuerte nun die Patrouille auf die Franzosen. Diese überrascht und ratlos, suchten ihr Heil in der Flucht durch die Drahtgasse des Waldes. Aber eben da hatten auch Deutsche Stellung genommen. Verzweifelte, blutige Augenblicke spielten sich dort ab. Tötebald und Beder streckten aus unmittelbarer Nähe mit wohlgezielten Schüssen 3 Gegner nieder. Von 5 neuen Feinden schlugen sie 4 mit dem Gewehrkolben zusammen, während der fünfte, der mit aufgeflossener Seitengewehr auf Beder anrannte, wieder ein Schuß Baders unschädlich machte. Auch Stopp hatte bereits 2 Feinde niedergeschossen; da traf ihn ein Schuß in die Brust. Vor dem gefälltem Bajonett eines Franzosen rettete ihn der herbeieilende Engert. Keller hatte unterdessen ununterbrochen in der Längsrichtung des Waldes geschossen und die letzten Feinde außer Gefecht gesetzt. Ein Augenblick unheimlicher Ruhe trat ein. Kein Franzose stand mehr aufrecht. Jetzt rief zurück, ehe die feindliche, schon anrückende Verstärkung herannaht. Eilends brachten die, wie durch ein Wunder heil gebliebenen Kameraden den schwerverwundeten Stopp hinter die Bewachungslinie, wo sich die Patrouille verabredungsgemäß wieder sammelte. Selbennützig hatte sich die kleine Schar gesammelt. Zu 8 hatten sie von 18 Feinden 17 teils getötet, teils verwundet. Die Wadern, die schon oft und freiwillig schwierige Patrouillengänge gemacht hatten, erhielten wohlverdiente Auszeichnungen. Das Andenken des tapfern Diecklein, der sein Leben für das Vaterland gelassen hatte, wird bei den Kameraden lebendig bleiben.

Bei der großen zweiten Herbstoffensive der Franzosen und Engländer wurde dem 3. Bataillon eines Inf.-Regts. die schwere, aber ehrenvolle Aufgabe zuteil, eine Schanze gegen erneute englische Angriffe zu verteidigen. Es war der Morgen des 17. Oktobers. Die feindliche Artillerie hatte die ganze Nacht ein Hüllfeuer auf unsere Gräben unterhalten. Da plötzlich gegen Morgen wurde das Artilleriefeuer schwächer. Man hatte das Empfinden, der Feind wird jetzt etwas unternehmen. Es dauert auch nicht lange, da kommen sie. In einem Handgranatenangriff versuchten sie in unsere linke Sappe, die von einer Gruppe der 10. Kompanie unter Führung des Unteroffiziers Ruhmann aus Eversberg, Kreis Meschede, besetzt ist, einzudringen. Unsere Leute in der Sappe wissen wohl, daß es jetzt ihr und das Leben aller Kameraden im Graben gilt, denn der Feind, einmal in unsere Sappe eingedrungen, bedroht unsere ganze Kompanie, ein Zurück gibt es nicht! Sie wissen es und stehen wie eine feste Mauer, gegen die die feindlichen Wellen zerbrechen. Ein hinreißendes Beispiel gibt ihnen ihr Gruppenführer, der Unteroffizier Ruhmann. Als dieser sieht, daß der feindliche Angriff stockt, stürzt er, begleitet von dem Gefreiten Mitte, aus der Sappe hervor; Handgranaten vor sich hinwerfend, treibt er die Engländer zurück. Damit aber nicht genug. Auf dem Grabenrande der feindlichen Sappe geht er weiter vor und säubert diese Sappe vom Feinde. Manche Handgranate hat er schon geworfen und große Verwirrung bei dem Feinde verursacht. Da wird seinem heldenhaften Vorgehen ein plötzliches Ende gemacht. Eine feindliche Kugel trifft ihn und tödlich getroffen sinkt er nieder. Er starb als pflichttreuer Soldat, seinen Kameraden ein leuchtendes Vorbild.

Kriegserinnerungen.

7 Von Unteroffizier d. R. Biermanns, Wesseling.

Unsere Artillerie eröffnete das Feuer auf die feindliche Stellung und schob zu kurz. Wir waren in Gefahr, getroffen zu werden.

„Schnitz Schuß, rief unser Hauptmann, haben sie das Ganze.“ Schuß stand in dem dichten Feuer mit der kalbbläutigen Mene der Welt auf, nahm seine Trompete und blies dreimal hintereinander „Das Ganze.“ Ein Bravo diesem unerschrockenen Helden. Die Artillerie schwieg und legte nachher das Feuer weiter nach vorne. Die feindliche Artillerie setzte ein und schob gut. Wir gingen weiter vor. Endlich Sturmfront. Eine kleine Atempause und mit „Hurra“ ging es ran an die Rothosen. Ein kurzer Bajonettkampf und alles war vorüber. Da, von halbblutigen, ein rasendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Das Bahnwärterhaus und Garten vor uns war vom Feinde besetzt. Alles, was links von mir liegt, das Gehölz stürmen, ruft unser Major. Wir stürmen trotz des heftigen und wohlgezielten Feuers nach vorn und als wir 100 Schritte vor dem Hause ankommen, ein unheimliches Säusen in der Luft, ein furchtbarer Knall und das halbzerstörte Haus stürzt zusammen. Unter sich die Franzosen begrabend. Der Rest aus dem Garten versucht zu fliehen, stehend freihändig werden sie niedergeschossen. Unsere Fußartillerie hatte gleich mit dem ersten Schuß das Haus in Trümmer gelegt.

Weiter ging es vorwärts. Links von uns war noch heftiges Gewehr- und Artilleriefeuer. Bei uns alles ruhig. Kein Schuß fiel mehr. War Schluss?

Unsere Kompanie sammelte sich vor einem Walde, links der Chaussee. Hinter einem großen Holzapfel legten wir uns. Der Major ging nach vorne und 5 Mann, darunter auch ich, gingen als Verbindungsleute mit. Von vorne kommt der Befehl: „4. Kompanie soll ausgedehnt durch den Wald vorgehen.“ Unser Hauptmann hatte die Kompanie, weil plötzlich das feindliche Artilleriefeuer wieder einsetzte, in den Wald rechts der Chaussee geführt. Wir gaben die Meldung zum Major und zogen uns halbwegs nach vorne, um Anschluss an die Kompanie zu bekommen. Wir riefen und schrien, aber von der Kompanie war nichts zu sehen und zu hören. Zahlreiche tote Franzosen lagen im Walde. Beim Hinfallen war ihnen das frisch empfangene Weißbrot aus dem Tornister gefallen und wir hoben es freudestrahlend auf. Donnerwetter! Brot, dazu frisches, hatten wir seit Tagen nicht mehr gesehen und bekommen. In einer Richtung fanden wir ein Proviantamt der Franzosen. Sie hatten alles liegen lassen gelassen. Ein Haub lag abgefallen auf der Erde. Das Messer steckte im Bauch. Fleischkonserven und Zwiebeln sowie Brote standen massenhaft umher. Donnerwetter! Das war etwas für uns. Wir verproviantierten und gründlich und

gingen dann weiter nach vorne. Als wir vor ein dichtes Unterholz kommen, wird plötzlich, aus der Planke, in tolles Gewehrfeuer auf uns 5 Mann eröffnet. Kamerad G. stürzt tot zusammen. Kamerad H. bekommt einen Armschuß. Wir 3 machen links um und laufen im „Marisch, Marisch“ auf die Chaussee zu. Nichts bekamen wir ab. Außer Atem warten wir uns in einen Graben und verpöbelten uns. Da, hoch, was kommt dort von der Höhe! Wir reden uns empor und sehen ungefähr 300 Meter links von uns die Kompanie ausgedehnt durch den Wald kommen. Im nächsten Augenblick eröffnet der Franzose das Feuer und ein neues Gefecht setzt ein. Die Kugeln, welche trafen, waren fast nur Querschläger. Im Nu hatten sich die Unsrigen herangearbeitet und wir schlossen uns an. Mit Hurra ging es vorwärts und ein harter Kampf entspann sich. Bajonett arbeitete gegen Bajonett. Ein furchtbares Blutbad wurde angerichtet. Aber der Franzose unterlag. Unsere Verluste waren nicht gering, aber die des Feindes ganz bedeutend.

Der Weg war wieder frei und wir gingen weiter vor. Vor uns lagen das Ende des Waldes. Ein wahnsinniges Artilleriefeuer setzte auf beiden Seiten ein. Die Geschosse flogen über uns hinweg und ein Hüllkonzert begann. Es war ein Artillerieduell. Plötzlich änderte sich das Bild. Schrapnelle und Granaten überschütteten uns, als wir aus dem Walde heraustraten. Wir warfen uns hin. Niedrige Sträucher boten uns eine grobhartige Deckung. Einzelne arbeiteten wir uns vor. Auf allen Vieren krochen wir zu Tal. Ich schaute auf, um mir das neue Gelände genau anzusehen. Vor unsern Sträuchern lag ein ziemlich tiefes Tal, eine Wiese zog sich dadurch, und rechts war ein hoher Bahndamm. Uns gegenüber war wieder Wald. Granate auf Granate sauste in die Sträucher hinein und hier und dort hörte man verzweifelte und mackerhückernde Hilferufe. Aber wer konnte helfen? nur die Sanitäter und die waren hinter uns noch zu stark beschäftigt. Es kam der Befehl durch: „Reiner darf aus den Sträuchern heraustreten.“ Wir hatten den Mann erreicht und blieben ruhig liegen. Den Kopf an den Strauch gedrückt, den Helm im Nacken und das Gewehr im Arm, so erwarteten wir neue Befehle und Verstärkungen. Schon nach einer kurzen Weile kam sie an und der Befehl: „Es wird weiter vorgegangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland und Westfalen.

* Köln, 5. Mai. Der Zoologische Garten eröffnet nächsten Sonntag den 7. Mai seine Reihe der billigen Sonntage, die alljährlich von den vielen Tierfreunden gern erwartet und benutzt werden. — Der Eintrittspreis ist in den Vormittagsstunden von 7—12 Uhr für Erwachsene und Kinder auf 25 Pf. ermäßigt. — Die Gartenanlagen stehen in voller Pracht, alle Beete in schönster Blumenschmuck. Der Tierbestand ist um manches interessante Stück bereichert. So sind in dieser Woche ein Paar Emus eingetroffen, die längere Jahre in der Sammlung gefesselt haben und deren Erwerb jetzt um so bedeutungsvoller ist, als die englische Kolonie Australien, die Heimat der Emus oder australischen Strauße, uns wohl noch für längere Zeit verschlossen bleiben wird. Es sind recht stattliche Vögel, die allerdings an Größe an ihren neben ihnen stehenden afrikanischen Vetter nicht ganz heranreichen.

Lothales und Umgebung.

○ Brühl, 5. Mai. Die Ausgabe der neuen Brotkarten erfolgt morgen Samstag nachmittag zu gewohnter Zeit an den bekannten Stellen. Die Ausgabe des Brotes geschieht von Montag, den 8. Mai ab, was für manche Familien, wo der tägliche Bedarf in Frage kommt, recht drückend erscheint und manche zum Sonntag wohl ohne Brot sein werden.

± Brühl, 5. Mai. Jungfrauen-Kongregation. Bei günstiger Witterung macht die Jungfrauen-Kongregation am nächsten Sonntag eine Foktur durchs Vorgebirge. Aufbruch von der Bleiche um 1.45 Uhr. Für Proviant muß jeder selber sorgen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

○ Brühl, 5. Mai. Der Gartenbau-Verein für Brühl und Umgegend hält Sonntag, abends 8.30 Uhr sein General-Versammlung in der Rath. Bürgergesellschaft bei Griesberg. St. Gemüsebau-Lehrmeister Stübner von der Landwirtschaftskammer in Bonn wird einen Vortrag halten über das Thema: „Was können wir noch tun zur Sicherung und Steigerung unserer Gemüse- und Obsternie.“ Alle Gartenfreunde sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

○ Brühl, 5. Mai. Militär-Konzert. Die wadere Kapelle des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 29 aus dem Osten, welche bereits am Ostermontag mit bestem Erfolge ein Konzert in der Karlschule veranstaltete, ist für ein weiteres Militär-Konzert für Montag, den 8. Mai, abends 8—12 Uhr im großen Saale des Gasthofs „Zur Krone“ bei Wietz. Raumanns gewonnen worden. Neben dem Konzert gelangt auch ein besonderes Kino-Programm zur Vorführung. Der Besuch des Konzertes kann nur empfohlen werden, da die Darbietungen jeden Besucher befriedigen werden.

○ Brühl, 5. Mai. Die beginnende Brutzeit der Vögel gibt Veranlassung, auf die leider so sehr verbreitete Unsitte des Nisterausnehmens hinzuweisen. Im Interesse unserer Vogelwelt und der Erziehung sollten die Eltern ihre Kinder doch vor dieser Unsitte ernstlich warnen. Nach Paragraph 368, 11 des Strafgesetzbuches wird mit Gefängnis bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer unbefugt Eier oder Junge von jagdbarem Federwild oder von Eingewögeln ausnimmt. Also Rücksichtnahme auf die Sänger, die uns erfreuen und sich auch durch Vertilgung tausender schädlicher Insekten viel nützlicher machen, als man im allgemeinen annehmen geneigt ist. — Schlimme Vogelräuber sind zur jetzigen Brutzeit die Ragen. Am besten werden sie für einige Zeit eingesperrt, bis die junge Brut flügge geworden ist.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Zwangsversteigerung.

Am 15. Juni 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr soll in Brühl, in der Wirtschaft „Zur Krone“ das nachbezeichnete, in Brühl belegene Grundstück:

Uhlstraße Nr. 102, a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Brennerei mit Schwenkhalle, c) Pferdestall, d) Kesselhaus, groß 5,29 Ar, Gesamtanfangswert: 486.00 Mk.

— Eigentümerin: Westdeutsche Spirituswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Eitorf — zwangsweise versteigert werden.

Königliches Amtsgericht Köln, Abt. 40.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:4500000.

Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstab von 1:10000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-Süd-Afrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.

Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen

Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähigen der kriegsführenden Länder zum Aufsteigen auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grün und die neutralen Länder in violetter Farbgebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähigen.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, überaus schönes Kartenbild.

Preis jeder Karte nur 40 Pfennig.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitung.

Schützenstraße 39. Telefon 109.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von Trauerdrucksachen als Trauerbriefe, Totenzettel, Dankkarten, Kranzschloffen etc. handelt, wende man sich an die Buchdruckerei Peter Becker (Brühler Zeitung), Schützenstraße 39, Fernruf 109. Reichhaltiges Musterbuch wird gern vorgelegt.

Das feierliche Jahrgedächtnis für Herrn

Direktor August Wilke

findet am Samstag, den 6. Mai, morgens
8 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu hiermit
freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft
Brühl hat noch Futterhefe für landwirtschaftliche Betriebe, die
in der Stadt Brühl Milch verkaufen, gegen Ausweiserte,
welche vom Bürgermeisteramt Brühl-Stadt, Zimmer 2, aus-
gestellt wird, abzugeben.

Brühl, den 3. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tüch.

Neu angekommen: Schloßstr. 15 Schloßstr. 15

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit bietet sich jedem beim Ein-
kauf folgender Waren. Wir kaufen trotz der großen Waren-
knappheit eine Menge Waren noch billiger wie in Friedenszeit.

1. Mädchenblusen in allen Farben
von 8 bis 15 Jahren, entzückende Sachen, durchweg 3,50 Mk.,
Wert bedeutend höher.
 2. Weiße Stickerkleidchen
herrliche Sachen, Kattune und Musselin, Kleidchen Gr. 80
8 Mk. und 6,50 Mk.
 3. Kinderwetteranzüge bis Größe 4
durchweg jeder Anzug 3,50 Mk., ein großer Gelegenheitskauf.
 4. Kinderfädelchen, Kinderfädelchen mit Woll-
rand 50 Pfg., schwarze Kinderstrümpfe sehr
billig. Einlage-Socken 6 Paar 95 Pfg.
 5. Kinderlätzchen, Kinderunterrockchen.
 6. 1 Posten Gardinenstoffe
einzelne Stores, jeder Stor zum Aussehen 3,90 Mk.
 7. Einzelne Paar Vorhänge, prima Ware.
 8. Kinderfaltenkleiderrockchen
in blau und gestreift.
- Anabenwaschanzüge u. sonst. Sommerachen.

Diese Woche trifft außerdem ein
Posten Segeltuchschuhe
ein für Kinder, jedes Paar 2,90 Mk.
Einzelne Paar Kinderschuhe, No. 27 Mk. 5,45.
Einzelne Paar braune Kinderschuhe.
Es wolle sich ein Jeder ohne Kaufzwang von der Billigkeit und
Güte der Waren überzeugen.

Nur Schloßstraße 15.

Zoologischer Garten Cöln.

Sonntag, den 7. Mai
von morgens 7 bis mittags 12 Uhr:

Eintrittspreis

25 Pfg.

Für Erwachsene und Kinder.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben

Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis
10 Uhr abends erteilt.

Honorar mäßig.

Teilzahlungen gestattet.

Clemons-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Älteste Zahnpraxis Brühl's



Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in
Kautschuk, Gold etc. Stützgebisse,
Kronen, etc. künstl. Zähne von 2 Mk. an.
Umarbeiten schlecht stehender Gebisse. Reparaturen in
einigen Stunden.

Jat. Rohmann, Dentist, Brühl,
nur Bahnhofstraße 18.

Frau Anny Hoffmann-Weber
Pianistin, Friedrichstr. 32.

Gründl. u. energische Ausbildung nach erstl. Methode im Klavier
spiel, unter besonderer Berücksichtigung des rein künstlerischen
sowie eines vorzogl. Techn. Studiums.

Honorar mäßig.

Polizeiverordnung.

betreffend die Vertilgung des Heberichs, des wilden Senfs
und der Disteln.

Auf Grund der §§ 6 und 11 des Gesetzes über die
Polizeiverwaltung von 11. März 1850 sowie des § 142
des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 wird unter
Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des
Landkreises Köln nachfolgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der Heberich (raphanus raphanistrum), der wilde
Senf (sinapis arvensis) und die Disteln (Cirsium arvense)
sind auf Acker-Ländereien jeglicher Art, sowie auf Acker-
rainen, Wegeranden, Eisenbahndämmen, Wiesen und
Weiden dergestalt rechtzeitig zu vertilgen, daß sie nirgends im
abblühenden oder reifenden Zustande vorgefunden werden.

§ 2.

Die Eigentümer bzw. die Pächter oder Pächter
von Grundstücken, auf welchen sich der Heberich, der
wilde Senf oder die Disteln imstande des Abblühens oder
Reifens vorfinden, werden mit Geldstrafe von 1 bis 30
Mk. bestraft. Außerdem haben sie zu gegenwärtigen, daß die
Beseitigung der genannten Acker-Unkräuter durch Abschnei-
den und tiefes Ausstechen der mit den Acker-Unkräuter
befallenen Flecken auf Kosten der Säumigen durch Dritte
ausgeführt wird.

Köln, den 26. September 1888.

Der Königliche Landrat
von Drense.

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hiermit in
Erinnerung.

Brühl, den 1. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Tüch.

90 Köln, Schildergasse 90 Unsere Leistungsfähigkeit

übertrifft alles!

Sie überzeugen sich am besten davon, indem Sie uns besuchen.
Wir offerieren:

Getragene Mass-Garderoben

(darunter sind Ulster, Paletots und Anzüge), welche vorwiegend
von Herren besserer Stände stammen und sich durch Haltbarkeit
und erstklassige Massschneiderarbeit auszeichnen.

sowie neue, streng moderne Herren- und Burschen-

Ulster, Paletots und Anzüge

zu den Preisen 15, 18, 20, 25 Mk. und höher.

Heerzeits- u. Gesellschaftsanzüge werden billigst verkauft oder ver-
liehen in der Herren-Bekleidungshalle

90 Schildergasse 90

Keine Filiale am Platze.

Soldatenheime in Feindesland!

Unseren tapferen Kriegern ihre oft übermenschlichen Opfer und Beschwerden soviel als möglich zu er-
leichtern, ihren Mut und ihr Gottvertrauen zu stärken, ihre sittliche Kraft zu erhalten, je länger der Krieg
dauert, eine ... größere Pflicht aller in der Heimat.

Eine besondere Wohltat sind ihnen hierin die seit mehr als einem Jahre in den besetzten Gebieten
eingerrichteten Soldaten- und Eisenbahnerheime geworden. Es sind dieses Häuser oder Räumlich-
keiten, in welchen die Krieger in der Kampfes- und dienstfreien Zeit sich erholen können, heimatliche Zeitschriften,
Bücher und Unterhaltungsspiele vorfinden, wo ihnen kostenlos Briefpapier und Schreibgelegenheit geboten wird,
am Abend belehrende und unterhaltende Vorträge, Konzerte und ähnliches veranstaltet werden und womöglich,
Erfrischungen zu billigen Preisen zur Verfügung stehen. Die Eisenbahnerheime bieten auch gute Unterkunft
für die Nacht.

Unter der besonderen Förderung der militärischen Behörden sowie der Feldgeistlichkeit ist es gelungen,
an den meisten Garnisonorten der besetzten Gebiete kleinere oder größere Soldatenheime und auch mehrere
Eisenbahnerheime einzurichten. Wie allen Werken der Kriegsliebebestätigung haben auch diesen die hochwürdigsten
Herren Bischöfe ihre Empfehlung und durch namhafte Spenden ihre persönliche Unterstützung zugewendet. In
opferfreudiger Gefinnung haben zumal die Mitglieder der unterzeichneten Verbände, welche die Einrichtung
dieser Heime größtenteils übernommen haben, Gaben gesendet.

Hier handelt es sich aber um ein Werk, daß jedem am Herzen liegen und wofür ein jeder gern
einen Beitrag spenden muß, daß aber auch der Spenden aller bedarf, wenn es bei der Länge des Krieges bis
zum Ende ausreicht erhalten werden soll.

Die Unterzeichneten wenden sich darum an alle ihre Mitbürger mit der Bitte um ein Scherlein für
die Soldaten- und Eisenbahnerheime in Feindesland.

Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft unseren opfermutigen Kriegern im Soldatenheim die
Heimat ein wenig ersetzen.

Gaben sind zu senden:

Für Soldatenheime: an die Sammelstelle für Soldatenheime in Feindesland, Generalsekretariat der
K. J. V. D., Düsseldorf, Schadowstraße 54 (Nebenbachhaus), Postfachkonto Amt Köln Nr. 22264,
oder an die Präsidien der kath. Jünglingsvereine, Kaplan Krüll, (Brühl) Kirchstr.; Pfarrer
Weidenhede (Kierberg); Pfr. Boß (Pingsdorf); Pfr. Juchla (Bergdorf).

Für Eisenbahnerheime: an das Generalsekretariat der kath. Gefellensvereine, Köln, Norbertstraße 12, oder
an die Präsidien dieser Vereine.

Gaben werden auch entgegengenommen bei der Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.

Der Verband

der kath. Jünglingsvereinigungen Deutschlands
C. Meieris, Düsseldorf, Generalpräses.

Der Verband

der kath. Gefellensvereine Deutschlands
Magr. Fr. Schweiger, Generalpräses, Köln.

Die katholischen kaufmännischen Jugendvereine
Kreiser, Jugendsekretär, Essen.